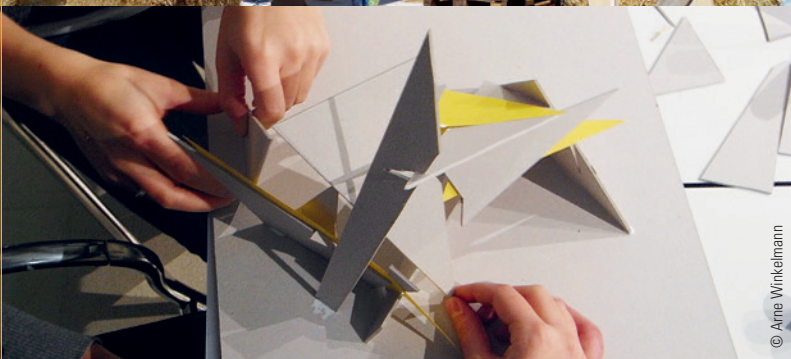




Baukultur in Theorie und Praxis

Dienstag, 9. Oktober 2018, 14 bis 18 Uhr
Haus der Architekten, Stuttgart



**Architektenkammer
Baden-Württemberg**

Architektur macht Schule

Baukultur geht uns alle an. Denn gestaltete Räume umgeben uns tagtäglich und beeinflussen unser Leben. Ob ein Ort positive Empfindungen auslöst oder nicht, hängt maßgeblich von seiner architektonischen Qualität ab. Der verantwortungsbewusste Umgang mit der gebauten Umwelt ist somit ein gesamtgesellschaftliches Anliegen. Doch werden sich nur diejenigen Menschen gewissenhaft um Planung, Pflege und Erhalt von Bauten kümmern, die gelernt haben, was Baukultur ist und wie sie entsteht. Deshalb gehört das Thema von klein auf in die Bildung.

Als Aufhänger für die konkrete Vermittlungsarbeit eignet sich das nachhaltige, ökologische Handeln, beispielsweise das Bauen mit Stroh. Denn dieser Werkstoff, eigentlich ein Abfallprodukt, lässt sich ohne Nachbehandlung sinnvoll auf dem Bau verwenden. Im Vortrag wird gezeigt, dass auch Lowtec funktionieren kann, sofern der Architekt ein besonderes Augenmerk auf die individuellen Gegebenheiten legt und den natürlichen Gesetzmäßigkeiten folgt.

Vor dem Hintergrund dieses Inputs sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aufgefordert, Ideen für die Vermittlungsarbeit zu entwickeln: Wie lässt sich mit dem Werkstoff Stroh ein Unterrichtsprojekt für Kinder und Jugendliche aufziehen? Und darüber hinaus: Wie kann eine sinnvolle Lehreinheit aussehen, um einfaches, ökologisches und regionales Bauen lebendig werden zu lassen?

Für baukulturelle Inhalte bietet das baden-württembergische Schulcurriculum zahlreiche Anknüpfungspunkte – sie lassen sich in vielen Fächern und in allen Jahrgangsstufen praxisbezogen in den Unterricht einbinden. Dabei stellt es für Schülerinnen und Schüler oft eine besondere Bereicherung dar, wenn außerschulische Fachleute aus Architektur und Stadtplanung an der Durchführung beteiligt sind. Wie solch ein Kooperationsprojekt aussehen kann, soll ebenfalls Thema bei der Veranstaltung sein.

Diese richtet sich an Kammermitglieder, die sich in der Bildungsarbeit engagieren möchten, Pädagoginnen und Pädagogen, die an Fachwissen aus Architektur und Stadtplanung interessiert sind, sowie an alle, die den interdisziplinären Austausch suchen.

Anerkannte Fortbildung

Mitglieder der Architektenkammer Baden-Württemberg mit Berufserfahrung bekommen für den Besuch der Veranstaltung drei Fortbildungsstunden anerkannt.

Anmeldung

bis zum 1. Oktober unter www.ifbau.de > Seminar-Suche > 18925
Teilnahmegebühr: 25 Euro für Mitglieder der AKBW, 15 Euro für Gäste

Programm

Begrüßung

Ulrich Schwill, freier Architekt, Reutlingen
zuständig im AKBW-Landesvorstand für „Architektur macht Schule“

Baukultur macht Schule:

Wege zur Vermittlung gebauter Werte für Kinder und Jugendliche

Anneke Holz, Referentin für Presse und Öffentlichkeitsarbeit der Bundesstiftung Baukultur, Potsdam

Ökologisch, nachhaltig: Bauen mit Stroh

Georg Bechter, Architekt, Langenegg, Vorarlberg

Werkstoff Stroh, Nachhaltigkeit, Baukultur ...

Ideen für die Vermittlungsarbeit

Workshops mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern unter Leitung von Georg Bechter, Anneke Holz und Dr.-Ing. Dr. phil. Arne Winkelmann

Architektur im Unterricht – Hintertüren und offene Tore

Dr.-Ing. Dr. phil. Arne Winkelmann, Publizist und Kurator, Frankfurt a.M.

Moderation:

Claudia Knodel, Projektleiterin der Initiative „Architektur macht Schule“



Orte,
an denen
Menschen
gerne
verweilen:
Architektur
schafft
Lebensqualität
(Schlossplatz
Stuttgart)

Weitere Informationen

Architektenkammer Baden-Württemberg
Danneckerstraße 54, 70182 Stuttgart, www.akbw.de
Telefon 0711 2196-151, Fax 2196-101, claudia.knodel@akbw.de

Von der Veranstaltung erstellen wir Bildmaterial. Mit Ihrer Anmeldung erklären Sie sich einverstanden, dass wir gegebenenfalls Fotos oder Filme veröffentlichen, auf denen Sie zu erkennen sind.

Baukultur in Theorie und Praxis

Veranstaltung der Architektenkammer Baden-Württemberg am 9. Oktober 2018
in der Reihe „Architektur macht Schule“

Anneke Holz

Referentin für Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit
Bundesstiftung Baukultur
holz@bundesstiftung-
baukultur.de

Baukultur macht Schule:

Wege zur Vermittlung gebauter Werte für Kinder und Jugendliche

Gestaltete Räume sind Lebensräume. Das Wissen um Baukultur und den Prozess ihrer Entstehung fördert, dass wir selbst Verantwortung für die Planung, die Pflege und den Erhalt unserer gebauten Umwelt übernehmen.

Vor diesem Hintergrund birgt die Vermittlung von Baukultur in Schulen und Kindertagesstätten, aber auch an Berufs- und Hochschulen, ein großes Potential. Schulen und Kindergärten können anhand des fächerübergreifenden Themas gute Vermittlungsprojekte anbieten. Hochschulen können ihre technischen, künstlerischen und immobilienwirtschaftlichen Studiengänge interdisziplinär verknüpfen und baukulturell, zum Beispiel im Rahmen eines Projektstudiums, aus- bzw. weiterbilden.

Die Bundesstiftung Baukultur sieht in der Stärkung des Themas Baukultur in der Bildung und Ausbildung die entscheidende langfristige Basis für eine bessere Wahrnehmung von Baukultur in der Öffentlichkeit und eine bessere baukulturelle Qualität in Deutschland.

Die Bundesstiftung Baukultur hat in diesem Jahr auf ihrer Webseite eine ressort- und länderübergreifende Informationsplattform geschaffen.

Online-Portal "Baukulturelle Bildung"

Bundesweit bieten vielfältige Akteure gute Ideen und Instrumente, wie baukulturelle Themen als selbstverständlicher Bestandteil in den Bildungsalltag der Kinder und Jugendlichen integriert werden. Anliegen der Bundesstiftung Baukultur und ihres Fördervereins ist es, die Akteure zu stärken, deren Engagement sichtbar zu machen und neue Allianzen zu unterstützen, um Kinder und Jugendliche für das Thema Baukultur zu begeistern.

Mit dem Online-Portal „Baukulturelle Bildung“ sollen die guten Angebote sichtbar, Informationen zugänglich und der Austausch sowie Nachahmung gefördert werden. Die Sammlung umfasst Hinweise auf Ansprechpartner vor Ort, schulische und außerschulische Aktivitäten, Literatur, Fortbildungsangebote, verfügbare Lehrmaterialien wie auch Beispielgebendes aus dem Bereich der pädagogischen Architektur. Hinweise zur Ergänzung sind willkommen: bildung@bundesstiftung-baukultur.de

In dem Online-Portal und über den Themen-Newsletter wollen die Bundesstiftung Baukultur und ihr Förderverein gute Angebote vorstellen, Informationen zugänglich machen und den Austausch fördern. Die Sammlung umfasst Hinweise auf Ansprechpartner vor Ort, schulische

und außerschulische Aktivitäten, Literatur, Fortbildungsangebote, verfügbare Lehrmaterialien wie auch Beispielgebendes aus dem Bereich der pädagogischen Architektur.

Bundesweites Netzwerktreffen "Baukulturelle Bildung" 2018

Baukulturelle Bildung ist auch Thema im so genannten "Basislager" zum Konvent der Baukultur 2018 in Potsdam. Hierbei findet am 6. November 2018 von 10 bis 17 Uhr ein bundesweiter Erfahrungsaustausch „Baukulturelle Bildung“ in Potsdam statt.

Ziel ist es, gute Beispiele vorzustellen, gemeinsam daraus Erkenntnisse zu formulieren und den Austausch der Akteure und Interessierten zu ermöglichen. Mehr Informationen und die Möglichkeit zur kostenfreien Anmeldung finden sich auf der Webseite der Bundesstiftung Baukultur unter dem Stichwort „Konvent“.

Hier geht´s zum Online-Portal „Baukulturelle Bildung“:

www.bundesstiftung-baukultur.de/baukulturelle-bildung

Abonnieren Sie gerne den Themen-Newsletter „Baukulturelle Bildung“ unter:

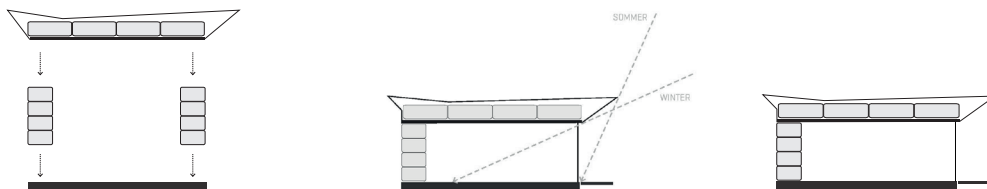
www.bundesstiftung-baukultur.de/newsletter-abonnieren

Zur kostenfreien Anmeldung zum Erfahrungsaustausch „Baukulturelle Bildung“

6. November 2018 in Potsdam:

www.bundesstiftung-baukultur.de/veranstaltungen/6-7-november-potsdam.

Ökologisch, nachhaltig: Bauen mit Stroh



Baukultur in Theorie und Praxis.

Veranstaltung der Architektenkammer Baden-Württemberg am 9. Oktober 2018 in der Reihe „Architektur macht Schule“

Vortrag: Architekt Georg Bechter Projekte: Strohhhaus & Haus Simma

Strohhhaus. Kompostierbare Wände. Für das lasttragende Strohhhaus wird Stroh nicht nur als gutes Dämmmaterial eingesetzt, sondern auch als Tragkonstruktion genutzt. Ökologische Baustoffe, Low Tech und ein innovatives Grundrisskonzept prägen das Haus. Aus dem Wunsch, ökologisch und günstig Wohnraum zu bauen entstand das Strohhhaus als experimentelle Lösung. Der Anspruch der Barrierefreiheit für die Nutzung im Alter legte einen eingeschossigen Baukörper nahe. Dieser steht an der Bebauungsgrenze der Siedlung und bildet einen harmonischen Übergang in die weitläufige Riedlandschaft. **Baustoff vom Feld.** Stroh ist ein schnell nachwachsender Rohstoff. Er ist eines der Dämmmaterialien, das nicht behandelt werden muss. Die Strohballen werden übereinander gestapelt und außen mit Kalk und innen mit Lehm verputzt. Die Dachkonstruktion aus Holz ist ebenfalls mit Stroh gedämmt. Die lastabtragenden Strohwände kommen ohne Holzaufbau aus, in den

dicken, stabilen Wänden lassen sich gemütliche Nischen erzeugen. **Form folgt Technik.** Das Gebäude mit den tiefen, nach innen geneigten Laibungen nutzt auch die Energiegewinnung der Sonneneinstrahlung. Die Konstruktionshöhe und die Form des Daches unterstützen je nach Jahreszeit die ideale Wärmeeinstrahlung – die tiefe Laibung des Vordachs dient im Sommer als Schattenspendender und nutzt die flach stehende Sonne im Winter als zusätzliche Wärmequelle. Der Fußboden ist im Verbund mit der Bodenplatte hergestellt, um eine große Speichermasse zu erhalten, die tagsüber Wärme aufnimmt und abends abgibt. Neben dem Kachelofen ist diese Speichermasse die einzige Wärmequelle des Hauses – und neben einem Warmwasserboiler auch die einzige Haustechnik.

Haus Simma. Das Projekt versucht eine Antwort mit dem Umgang der Bauten im Bregenzerwald aus den 60iger zu finden. Ziel war es möglichst viel Bausubstanz zu erhalten und gleichzeitig den

Wohnkomfort auf den heutigen Standard zu bringen. Besonderer Wert wurde dabei auf eine ökologische Sanierung gelegt. Wie eine Stadt, die über Jahrhunderte weiter gebaut wird, erhält dieses Haus durch die Bestandserweiterung Charakter. Durch bauliche Vorgaben, notwendige Erweiterungen verschmilzt Alt und Neu zu einem identitätsstiftenden Ganzen. **Ökologie.** Für die Bestandserweiterung werden nur natürliche Baustoffe eingesetzt. Das gesamte Haus wird mit einer Strohülle überzogen. Die Strohballen werden direkt in die Konstruktion eingebracht. Die gesamten Innenvertäferungen sind aus 3cm dicken Brettern aus dem nahe liegenden Wald gehobelt. In Kombination mit den Lehmwänden in den Schlafräumen ergibt dies ein hochwertiges natürliches Wohnklima, welches Feuchtigkeit aufnehmen kann, und diese dem Raum auch wieder zuführen kann. Die gesamte Bestandserweiterung hinterlässt bei einem etwaigen Abbruch keinen Bauschutt. Sämtliche Materialien können wieder in einen natürlichen Kreislauf zurückgeführt werden.



Architektur im Unterricht – Hintertüren und offene Tore

Architektur im Kunstunterricht

Architektur in die Schule zu bringen tut, obwohl es zahlreiche Initiativen, Programme und Ansätze gibt, immer noch Not. Es besteht immer noch eine große Kluft zwischen der fast permanenten und allgegenwärtigen Nutzung unserer baulich-räumlichen Umwelt und einem tieferen Verständnis derselben. Der Bedarf, Architektur zu verstehen und eine fundierte Haltung zu entwickeln, ist nach wie vor sehr hoch. Dabei ist es einfacher geworden, das Thema in den Unterricht zu bringen. Wenn vor einigen Jahren Architektur lediglich in der 12. Klasse für ein Halbjahr als Stilgeschichte abgehandelt wurde, ermöglichen die Lehrpläne des Landes Baden-Württemberg heute in allen Klassenstufen die Vermittlung von Architektur.

Kompetenzorientierung / Architektur im Bildungsplan 2016

Statt stoff-inhaltlich geprägten, traditionellen Lehr- und Rahmenplänen stehen nun „kompetenzorientierte Bildungspläne“ zur Verfügung. Die Schülerinnen und Schüler erwerben weniger Wissen als Fertigkeiten und Verständnis von Dingen. Das Verstehen von Architektur, dessen bewusste Wahrnehmung und Nutzung stellen Kompetenzen dar, die nicht selbstverständlich sind und eben erworben werden müssen. Definitionen dieser geforderten Kompetenzen finden sich auf der Webseite des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport: <http://www.bildungsplaene-bw.de/Lde/Startseite>. Die Anforderung, gestaffelt nach Rezeption, Reflexion, Produktion und Präsentation werden dort übersichtlich dargelegt und sollten am Beginn eines Projektes abgeglichen werden.

Speziell für die Bildungspläne in Baden-Württemberg gibt es von der Architektenkammer eine Übersicht, in welchen Fächern, Schultypen und Klassenstufen architektonische Themen unterrichtet werden und wo sich somit Projekte in Hinblick auf das Curriculum sinnvoll andocken lassen: www.akbw.de/download/bildungsplaene2016ams.pdf

Architekturprojekte an Schulen

Um ein Architekturprojekt an einer Schule zu starten, sind einige Parameter, die sich aus der Organisationsstruktur einer Schule ergeben, zu beachten. Einige Parameter limitieren und benötigen Lösungen durch die Hintertür, andere sind einfacher als gedacht und damit offene Türen, die man einrennt.

- **Projektpartner:** Zunächst ist es wichtig, eine/n Lehrer/in, einen/ konkrete/n Projektpartner/in in einer Schule zu finden. Einen Projektvorschlag an die Schulleitung, mit der Bitte um Weiterleitung an die Kunstlehrer/innen, zu schicken, ist wenig aussichtsreich, weil dieser Fachbereich mittlerweile von vielen Kulturträgern wie Museen, Künstlern und Künstlervereinigungen umworben werden. Am Anfang sollten ein persönlicher Kontakt und der Wunsch nach einem gemeinsamen Projekt stehen, um eine effiziente Kooperation zu gewährleisten.
- **Zeitlicher Aufwand:** Die Unterrichtszeit wird für die Vermittlung des Stoffes benötigt und ist daher „kostbar“. Eine schulische Doppelstunde ist sehr kurz (eine Wahrnehmung, die sich durch Studium und Berufsleben ergibt) und „Rüstzeiten“ verringern diese nochmals. Daher besteht oft der Wunsch nach möglichst vielen Unterrichtseinheiten, der jedoch meist nicht realisierbar ist. Deshalb sollten zeitlich überschaubare Ziele definiert werden, die sich in den Lehrplan integrieren lassen. Außerhalb dessen bieten sich Projektwochen vor den Ferien an, in denen ohnehin außercurriculare Angebote gesucht werden. In einer Projektwoche kann sehr intensiv

an vier oder fünf Tagen gearbeitet werden (was einer Summe von 12 bis 15 Doppelstunden entspricht!). Für ein Schulhalbjahr begleitende Projekte könnte auch ein AG initiiert werden, die in regelmäßigen Turnus nachmittags stattfindet.

- Darüber hinaus bietet sich in Baden-Württemberg an, innerhalb des Jugendbegleiter-Programms (bei dem die Architektenkammer Mitunterzeichner ist) ein Architektur-Projekt ins Leben zu rufen. Außerschulische Kooperationspartner/innen können in diesem Rahmen ein für beide Seiten verbindliches Angebot – meist wöchentlich eine Doppelstunde – durchführen. Die Schüler entscheiden sich freiwillig für die Teilnahme an einem Kurs: www.jugendbegleiter.de
- Auch bei der Kooperationsoffensive Ganztagsschule zählt die Architektenkammer Baden-Württemberg zu den Mitunterzeichnern. Ein wichtiger Bestandteil des Ganztagsschulkonzepts ist die Einbindung außerschulischer Partner und Vereine. Der Besuch des ganztägigen Schulbetriebs ist für Schüler Pflicht. Weitere Informationen finden sich unter www.ganztagsschule-bw.de. Eine Übersicht der Schulen mit Ganztagsbetrieb steht unter www.ganztagsschulen.org/de/gts-finder.php?M=442
- **Lernort:** Schülerinnen und Schüler sind um jeden Ortswechsel dankbar. Die Schule bietet vom Zeitmanagement zwar die besten Voraussetzungen, weil Anfahrtswege zu anderen Lokalitäten vermieden werden, aber nicht vom Erlebnisfaktor her. Eine andere Umgebung bietet neue Eindrücke, Ausbruch aus der Routine und vor allem Unvoreingenommenheit. Für einen Ortswechsel besteht organisatorischer Aufwand und Abstimmung mit der Schulleitung und den Lehrkräften der anschließenden Unterrichtsstunden.
- **Finanzierung:** Der einfachste Weg ist oftmals der über den Förder- oder Freundeskreis der jeweiligen Schule. Qua Satzung stehen diese Vereine solchen Projekten aufgeschlossen gegenüber. Es stehen auf unterschiedlichsten Ebenen – Kommune, Land, Bund – auch vielfältige Fördertöpfe und -programme zur Verfügung. Die Beantragung von Fördermitteln ist dabei unterschiedlich schwierig und aufwendig. Man muss hier einige Vorlaufzeit einrechnen. Die Kooperationspartner und Projektziele müssen vorab klar definiert sein und im Anschluss muss das Projekt dokumentiert werden. Bei ambitionierten Projekten kann sich dies jedoch sehr lohnen. Umlagen auf die Schülerinnen und Schüler bürgern sich immer mehr ein, sollten aber aus Rücksicht auf finanziell schwache Familien vermieden werden.
- Im Rahmen des Jugendbegleiter-Programms steht ein gewisses Budget als Aufwandsentschädigung zur Verfügung.
- Für den Ganztagsschulbetrieb stellt das Land den Schulen zusätzliche Lehrerwochenstunden bereit, die von außerschulischen Partnern übernommen werden können und sich teilweise monetarisieren lassen.
- **Materialien:** Insofern keine Förderung erfolgt, können Materialkosten schwer ins Kontor schlagen. Es ist zu bedenken, dass dem jeweiligen Kunstfachbereich nur wenige Cent (sic!) pro Schüler/in pro Halbjahr für Materialbeschaffung zur Verfügung stehen. Oftmals lässt sich bei Verbrauchsmaterialien wie Papier, Karton, Farbe, Klebstoff usw. nicht aus dem Vollen schöpfen.

Angemessene Ziele

Von zentraler Bedeutung ist eine Angemessenheit des Projektes, wobei eine realistische Einschätzung von Fähigkeiten, Begeisterungsgrad und die Einsatzbereitschaft der Schülerinnen und Schüler vorgenommen werden muss, wie auch beim zeitlichen Aufwand. Oftmals sind sich auch Lehrerinnen und Lehrer der Komplexität und Arbeitsintensität einer Aufgabenstellung nicht bewusst („Können wir ein Modell von unserer Schule bauen?“). Mit Verweis auf die zeitlichen, finanziellen und personellen Limitierungen sollten die jeweiligen Ziele und Ambitionen nicht

allzu hochgesteckt werden. Nach Möglichkeiten sollten Teiletappen und Steigerungen eingeplant werden, sodass sich auch zwischenzeitlich Erfolgserlebnisse einstellen können.

Viel Aufsehen und Furore machen partizipative Projekte, bei denen Schüler maßgeblich ihr Schulhaus oder den Pausenhof gestalten. Doch auch wenn es hier viele gelungene Beispiele gibt, mag zu bedenken sein, dass diese Schulverschönerungen „für die Ewigkeit“ sind und nur einem Jahrgang Lerneffekt und Erkenntnisgewinn ermöglichen. Einmal mühevoll gestaltete Wände oder Einbauten traut sich meist kein späterer Jahrgang mehr anzutasten. Hier sei für Lösungen plädiert, die so offen sind, dass auch folgende Jahrgänge Möglichkeiten der Erweiterung, Ergänzung oder Änderung haben.

Bei Oberstufenprojekten empfiehlt sich ein Blick auf die Abiturprüfungsthemen, die im jährlichen Schwerpunktthemenrlass aufgeführt sind, sodass ein Architekturprojekt auch einen konkreten Nutzen hat: <https://rp.baden-wuerttemberg.de/rps/Abt7/Ref75/Fachberater/Documents/Schwerpunktthemenrlass%2020191.pdf>

Dos and Don'ts

Zuletzt noch einige Tipps, die sich aus langjähriger Vermittlungsarbeit und Museumspädagogik ergeben haben:

- **Einfache Versuchsaufbauten.** Je basaler und einfacher (nicht simpel) die Aufgabenstellung ist, desto besser lassen sich Steigerungen einbauen. Die Begeisterung wächst mit schnell erzielten Zwischenerfolgen.
- **„Entwerfen heißt wegwerfen“.** Sämtliche gestalterischen Berufe basieren auf dem Ausprobieren von Varianten. Stellen Sie bewusst Aufgaben, bei denen mehrere Lösungen angedacht oder skizziert werden müssen, um sich dann für eine zu entscheiden und die anderen zu verwerfen. Das ökonomische Prinzip mit geringstmöglichem Aufwand zu einer Lösung zu kommen, soll in Frage gestellt werden.
- **Vermeiden Sie Grundrissarbeit!** Für viele Schüler ist die funktionale Organisation einer Fläche einfach zu komplex, wie auch das Arbeiten mit verschiedenen Maßstäben Schwierigkeiten bereitet. Die Ergebnisse sind meist bescheiden und wenig befriedigend.
- **Kein „Traumhaus“!** Eine nur scheinbar dankbare Aufgabe ist der Entwurf für „Mein Traumhaus“. Letztlich werden dabei Schuhkartons angemalt und beklebt, doch steht hier der Bastelspaß weit über dem Erkenntnisgewinn zu Raum und Bauen.
- **Vorsicht bei Schulverschönerungen!** Kosmetische Maßnahmen wie das Bemalen von Wänden sind zwar gut gemeint, doch ist das leitende Schönheitsempfinden subjektiv. Spätere Jahrgänge mögen andere Vorstellungen von Schönheit haben.